

Lichtenau d. 26. July 1841

Lieber br. Früauf!

Zu allererst muss ich sehr um Verzeihung bitten, dass ich jetzt erst komme, da die andere Brüder, soviel ich weiss, schon mit dem ersten Schiff geschrieben haben. Es ist gewiss wol nicht in der Ordnung, ich bitte mir es aber doch nicht übel aufzunehmen.

Die Seereise von Kopenhagen bis Julianeshaab ging schnell u. glücklich vor sich, da wir ins ganze noch nicht 7 Wochen unterwegs waren, auch weder von Stürmen noch Treibeis viel Not hatten, wie es ja sonst oft der Fall sein kann. Wir gingen am 14. April früh von Kopenhagen unter Segel, in Begleitung des andern Julianeshaaber Schiffes, was jetzt noch im Lande ist, kamen schon am folgenden Abend (15') aus dem Kattegat, passirten Fairhill in dem Nacht vom 22'-23' April, u. erreichten am 9' Mai die Länge von Statenhuk, gegen 30 Meilen südlich davon. Von da an ging es etwas langsamer, da wir die meiste Zeit den Wind entgegen hatten, und also kreuzen mussten. Vom 14'-18.', da wir etwa 20-30 Meilen vom Land entfernt waren, hatten wir einen Streifen Treibeis auf der rechten Seite; es schien zwar nicht sehr dicht zu sein, doch aber wagte der Capitain nicht durchzufahren. In der Nacht auf den 19' sahen wir auf einen Augenblick durch den Nebel Land, ziemlich in der Nähe, und sehr unerwartet, da wir nach der Rechnung noch gegen 40 Meilen davon entfernt sein sollten, und am 20' früh gingen wir bei Frederikshaab vor Anker. Den 28. Wurde die Reise südwärts fortgesetzt, und wir kamen, ohne auf Treibeis zu treffen, zwar nicht ohne Gefahr, doch glücklich u. wohlbehalten am Pfingstmontag, den 31' Mai, Vormittags in Julianeshaab an. In den letzten drei Tagen hatten wir eigentlich mehr Gefahr, als auf der ganzen übrigen Reise. Denn schon am ersten Tag erhob sich ein starker Sturm aus Süden, der nachher nach Nordost u. Nord herumsprang, und anhielt, bis wir an Ort und Stelle waren, begleitet von einem so dicken Schneewetter (nachher Nebel) dass man zuweilen kaum einige hundert Schritte weit um sich sehen konnte. Gleich in der ersten Nacht kamen wir dann auch in nicht geringe Gefahr, da wir grade auf einen grossen Eisberg zu fuhren, den wegen des gewaltigen Schneegestöbers Niemand gesehen hatte, noch hatte sehen können, ehe wir ganz nahe dran waren, und noch dazu das Schiff dem Ruder nicht gehorchen wollte. Erst, als wir fast dran waren, gab es nach, so dass wir nur so eben ohne anzustossen vorbeistreiften. Das war mir sehr eindrücklich, aber fast noch mehr das, dass der Wind sich gleichsam mit uns drehen musste, so dass wir ihn immer von hinten hatten. Bis C. Desolation hatten wir Nordwind; von da an, wo der Kurs ostlich wird, war der Wind West. Wäre das nicht gewesen, so wären wir nach menschlichen Ansichten nicht ohne bedeutenden Schaden nach Julianeshaab gekommen, vielleicht auch gar nicht, da wir nur einige Meilen davon noch einmal recht in die Klemme zwischen Eis kamen, und der Schiff sich mit anderem Wind, sehr schwer sich steuern lässt. So eben als wir grade vor dem Wind gingen, drehte es sich sehr leicht, so dass wir ohne auch nur anzustossen, durch eine kleinen Oeffnung zwischen den Eisschollen hinausschlupfen konnten. Am 7.' Juny kam Br. Asboe nach Julianeshaab um uns (nämlich Geschw. Paulsen u. mich) abzuholen; am 9.' Nachmittags fuhren wir ab, und kamen den 10.' früh ohne weitere besondere Vorfälle glücklich u. wohlbehalten hier in Lichtenau an, froh, unser Ziel erreicht zu haben, und dankbar gegen unsern lieben Herrn u. Heiland, der so augenscheinlich seine Hand über uns gehalten hatte.

Wie es nun hier geht, davon kann ich natürlich noch nicht viel sagen. Dass ich mich gleich vom ersten Tage an wie zu Hause gefühlt habe, wirst du leicht begreifen, zumal da Lichtenau mein Geburtsort ist. Es war mir fast ab er noch genau bekannt, und grade so wie ich es in der Erinnerung hatte; nur sind die Gebäude, namentlich das Wohnhaus und der Saal schlechter als ich sie mir vorgestellt hatte. Wenn der vor einigen Jahren (während Br. De Fries's Hiersein, der auch einen Riss dazu machte) im Werk gewesene Plan, ein Stockwerk von Holz auf das Wohnhaus zu setzen, ausgeführt werden könnte, wovon jetzt wieder die Rede war, so würde das eine wahre Wohltat in mehr als einer Hinsicht sein. Erstlich würde dadurch eine weit bessere u. trockene Wohnung für die Geschwister gewonnen werden (die jetzige ist kalt u. sehr nass, da sie am Fuss einen abschüssigen Klippe steht, die unter dem Hause hingeht, und von der das Wasser gleichsam von unten hereinfließt), zweitens könnte dann das jetzige Gebäude, wie hier gesagt wurde, zum Theil als Vorrathshaus und Küche, zum Theil als Schulstube benutzt werden, und namentlich dieses letztere wäre

eine ungemein wünschenswerthe Sache. Jetzt wird die Schule auf dem Saal gehalten; das ist schon lange gegangen und geht auch noch, weil es muss, aber wie? In einer grönländischen Kälte auf dem Saal Schule zu halten, ist für den Bruder, der es thun muss, schon nicht angenehm, indessen das könnte noch gehen, aber die armen Kinder, die zur Schule kommen, sind in der That sehr zu bedauern, da so sehr viele von ihnen kaum nothdürftig mit Nahrung u. Kleidung versehen sind, geschweige denn so, dass sie einer solchen Kälte stillsitzend widerstehen könnten. Was muss das für eine Schule sein, wenn den Schülern vor Frost die Zähne klappern! Man sagt immer, die Grönländer wären stumpfsinnig; das glaube ich aber nicht, ehe ich es gesehen habe, denn dass sie in der Schule wenig, mitunter nichts begreifen, das kommt gewiss grösstentheils nur von der Kälte, bei der ihnen natürlich die Aufmerksamkeit vergehen muss; ihr Benehmen bei allerhand Vorkommenheiten scheint sonst eher auf Scharfsinn schliessen zu lassen als auf das Gegentheil. Darum, wenn diese wesentliche Verbesserung zu Stande kommen könnte, so würden gewiss nicht nur die hier angestellten Geschwister, sondern auch die Grönländer grossen Dank dafür wissen. Es kostet zwar Geld, das ist gewiss, aber ich denke mir, wenn die Geschwister u. Freunde in England nur ein halbes Wort davon erführen, so würden sie mit Freuden die Kosten tragen. Sie haben wie ich hier hörte, voriges Jahr auf eine (etwas übertriebene) Schilderung der Kälte u. des mühsamen Holzsammelns hin 200£ zusammengebracht, nur um Steinkohlen dafür anzuschaffen; wie vielmehr würden sie nicht auch die hierzu erforderliche Summe beisteuern, die noch dazu wol kaum so gross zu sein brauchte, zumal da das Dach noch ganz gut ist, und wieder gebraucht werden könnte, wie es ist. Br. Kögel wird gewiss auch davon sprechen, wenn er zu Euch kommt, u. ich würde mich namentlich um der hiesigen zahlreichen Schuljugend willen (für die jetzt auf allen Colonien im Lande Schulhäuser gebaut werden) von Herzen freuen, wenn er Gehör u. Anklang fände. Die Ausführung hat gewiss keine Schwierigkeit. Verzeihe, lieber Br. dass ich so lang u. breit über diese Sache gesprochen habe, du wirst es vielleicht für Vorwitz halten, als ob ich auch gleich mitsprechen wollte, und das von Dingen, die ich am Ende gar nicht beurteilen kann, oder doch andere sollte sprechen lassen, die es besser verstehen, u. die Befügness dazu haben; so ist es aber nicht gemeint, sondern ich wollte eigentlich nur ein gutes Wort für die grönländische Jugend einlegen, im Fall das irgendwie etwas dazu beitragen könnte, u. so wollte ich bitten, es anzusehen.

Was nun die Zukunft betrifft, da bitte ich unsern lieben Herrn u. Heiland, dass er mir so wol über meines eigenen Herzens Lüsten u. Trachten als auch über Sein heiliges Wort, Sein Leben, Leiden u. Tod, und alles, was er uns zu gut gesagt u. gethan hat, immer mehr und mehr das Verständniss **Öffnen** wolle, als woraus die wahre Liebe entsteht, die da nicht eifert, nicht müde wird, nicht das Ihre sucht, alles duldet u. verträgt. Davon bin ich noch gar sehr weit. – Aber Er hat mich mit unendlicher Treue u. Langmuth bis dahin getragen, geführt u. geleitet, auf eine solche Weise, dass ich es nicht verkennen kann, und wird es gewiss auch fernerhin thun.

Zum Schluss grüsse ich Dich und die übrigen lieben Brüder der U.A.C. aufs herzlichste und empfehle mich Eurem Andenken u. Gebet.

Sam. Kleinschmidt